

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **25=45 (1879)**

Heft 20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

brittischen Stadt, entfernt, darf aber laut Vertrag von 1876 mit dem Chan von Kelat, dem sie gehört, mit einer englischen Garnison belegt werden. Man gelangt nach Ketta entweder von Schikapur (unweit des rechten Indus-Ufers) aus durch die zwischen dem Indus und Beludschistan sich erstreckenden Sandsteppen über die in blühender Gegend liegende Stadt Bagh und durch den Bolan-Paß, oder von Radshapur (100 Kilometer weiter aufwärts am Indus liegend, als Schikapur) aus durch eine öde, wasserarme Ebene längs des Indus, dann in einem rechten Winkel abbiegend über das Gebirge nach Dera, von dort durch die Ebene über Lehri nach Mitri und, nachdem die Straße von Schikapur erreicht ist, über Dadar durch den Bolan-Paß. — Mitri ist eine mit ständiger Garnison versehene Etappenstation. — Die einst berüchtigte, über 100 Kilometer lange Flußenge, der Bolan-Paß, hat jetzt ihre Schrecken verloren und ist überall gangbar, wenn auch große, in der Passage liegende Steinmassen, sowie kurze und steile Hebungen und Senkungen des Bodens die Bewegung nicht gerade leicht machen.

Von Ketta liegt die afghanische Grenze (bei Kuschlak) noch 25 Kilometer entfernt. Jenseits breitet sich das vom Lora Schowawack bewässerte fruchtbare Thal Pischin aus, welches von Stämmen bewohnt ist, die der afghanischen Herrschaft müde sind und Englands Schutz suchen. Der weitere Weg überschreitet auf dem 2285 Meter hohen Ghobshak-Passe das vorliegende Ghobshak-Amran-Gebirge und erreicht in 10 Tagereisen (von Ketta aus) die Stadt Kandahar.

Kandahar, eine Stadt von 80,000 Einwohnern, umschlossen von einer 5½ Kilometer langen, 27 Fuß hohen, im Fundament 26 Fuß breiten und von 54 Halbhürmen flankirten Mauer, ist der centrale Communicationspunkt von Afghanistan und hat also eine große strategische Bedeutung. Von hier führt der Weg im Thale des Tarnak aufwärts nach der jenseits des 7000 Fuß hohen, übrigens sehr zugänglichen PASSES von Tscherebe liegenden Stadt Ghazni (7750 Fuß über dem Meere).

Die Entfernung von Ghazni nach Kabul beträgt noch 180 Kilometer. Der ganze Weg von Kandahar nach Kabul wird von Karawanen in 15, von Reitern in 7—8 Tagen zurückgelegt.

Von Kandahar zweigt nördlich eine Straße nach Herat ab, welches von den Karawanen in 18 Tagen erreicht werden kann.

Sind die Linien Peshawer-Kabul und Thal-Kabul auch viermal kürzer, als die vorstehend skizzirte Umfassungsoptionslinie, so findet das Vorrücken eines Corps auf letzterer doch weit weniger Schwierigkeiten, weil die Verpflegung auf ihr durch die wohlhabende Gegend erleichtert, ja fast garantirt ist, während sie auf den beiden ersten aus den Magazinen von Peshawer und durch Nachschübe per Eisenbahn bewerkstelligt werden muß und immense Schwierigkeiten verursacht.

(Fortsetzung folgt.)

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reich.

Berlin, den 23. April 1879.

Man beabsichtigt in den hiesigen maßgebenden Kreisen bekanntlich, für die Provinz Elsaß-Lothringen eine Statthalterchaft zu creiren. Für die Besetzung des Statthalterpostens nennt man unausgesezt eine militärische Persönlichkeit und zwar den Feldmarschall von Manteuffel, trotz des nicht unbeträchtlichen Kränkels desselben in letzter Zeit und es ist anzunehmen, daß für den wichtigen Posten einer zugleich strategischen Vorhut Deutschlands gegen seinen westlichen Nachbar, ein Militär ernannt werde.

Der siegreiche Vertheidiger Süddeutschlands, General von Werder, bisher commandirender General des 14. Armeekorps, ist vor einigen Tagen in Folge seines Alters in den Ruhestand getreten und ihm vom Kaiser der Grafentitel verliehen worden.

Ein für die preussische geodätische Landesvermessung wichtiger Akt fand vor einigen Tagen in Berlin im Beisein des Chefs der Landesaufnahme und zahlreicher Offiziere des Generalstabes statt, es war die Uebergabe des im verwichenen Jahre festgelegten „Normalhöhenpunktes für den preussischen Staat“ an Beamte der königlichen Sternwarte. Der Normalhöhenpunkt liegt 37 Meter über „Normal-Null“, d. h. dem Nullpunkt des Pegels von Amsterdam, und liegt in der Charlottenstraße. Er besteht aus dem Schnittpunkte eines schwarzen Kreuzes auf einer Tafel von Milchglas, welche in einen Syenitblock eingelassen ist, und ist äußerlich durch geschmackvolle Bronzeornamente, die auch das ihn deckende Schloß zieren, geschmückt. Der in Folge der zeitweise herrschenden Windströmungen vielfach wechselnde, ungleiche Wasserstand der Ostsee gestattete nicht, den Normalpunkt auf das Niveau der Ostsee zu beziehen, wie dies naturgemäß gewesen wäre.

Daß im gesteigerten Wettstreit nach einander die Militärstaaten sich mit Krupp'schen Hinterladern versehen, ist bekannt; nichts verlautete aber bisher, daß seit nun 10 Jahren von München aus eine förmliche Umwälzung in den optischen Instrumenten für den Kriegsgebrauch vor sich gehe. Von dem Augenblicke an, wo ein Hinterlader des Infanteristen auf 3000 Schritte weit trägt und ein gezogenes Geschütz vom Einschlagen seiner Geschosse auf weit größere Distanz Gewißheit haben muß, scheint es selbstverständlich, daß man nicht länger mit Operngläsern in's Feld rücken kann. Weiter tragende Geschütze erforderten auch weiter tragende Fernrohre. In der bayerischen Artillerie empfand man schon im Kriege von 1866 dieses Bedürfnis auf das lebhafteste und der bayerische Kriegsminister dotirte seine Artillerie für den Feldzug von 1870 zunächst mit 16 vorzüglichen Fernrohren des Merz-Fraunhofer'schen optischen Instituts in München. Zur rechten Zeit wurden vor dem letzten Nationalkriege noch derlei intensivere Instrumente für die bayerische Armee bestellt

und gegenwärtig besitzt dieselbe zwei und achtzig. Ihre Wirkung war bald erprobt. Infanterie-Offiziere mögen sich mit den bisherigen Doppel-Fernrohren begnügen, die jedoch nicht entfernt das leisten, wie jenes Merz-Frauenhofer'sche Fernrohr. Für Kaiser Wilhelm besorgte in München General Grolmann im Dezember vor dem Jahre 1870 ein solches Instrument und daß es sich bewährte, bewies die Bestellung einer größeren Quantität durch Rußland für seinen letzten geführten Krieg. Dreizehn Stück trafen einige Wochen vor dem Falle Plewna's dort ein. Die Fernrohre unterscheiden sich in ihrer minutiös scharfen Ausführung wie ein Kunstgegenstand von einer Handwerkswaare. Bestrebt, das Beste analog seinen Schußwaffen auch im optischen Fache zu erwerben, bestellte neuerdings Preußen 50 derartige Instrumente, die, ein wenig länger als die bisher gefertigten, 30 Zoll Brennweite und 43 Linien Oeffnung haben. Dadurch ergibt sich ein bayerisches und ein preußisches System, von jedoch geringer Verschleidenheit. „Die Lichtstärke und Klarheit übertrifft unsere Rohre bedeutend“ lautet die offizielle Erklärung des Referenten im deutschen Kriegsministerium. Es wird beabsichtigt, diese Fernrohre für den Belagerungstrain einzuführen, da sie die Leistungsfähigkeit der Artillerie nicht unbedeutend zu steigern im Stande sind.

Der russische Militär-Bevollmächtigte in Wien hat die im vorigen Sommer durchgeführte Partial-Mobilisirung der österreichischen Armee, die Leistungen des österreichischen Generalstabes während des Occupationsfeldzuges in Bosnien und in der Herzegowina, sowie die Thätigkeit der Armeebehörden in dieser Epoche zum Gegenstande einer umfangreichen Studie gemacht, die er berufs- und pflichtgemäß seinem Kriegsministerium in Petersburg einsandte. Bei den sehr intimen Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg geschah es nun, daß dieser Bericht des russischen Bevollmächtigten ganz oder bruchstückweise dem deutschen Generalstabe mitgetheilt wurde.

Sobald einmal zwei Personen etwas wissen, ist es kein Geheimniß mehr und so kam es denn, daß auch Personen der österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin Kenntniß erhalten von den Ausführungen des russischen Berichts. In demselben soll ein sehr abfälliges Urtheil über die gegenwärtigen leitenden Persönlichkeiten des österreichischen Heeres und über die militärische Aktion bei der Besetzung Bosniens und der Herzegowina gefällt worden sein. Der Berichtstatter soll im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges zwischen der österreichischen Monarchie und Rußland die Armee der ersteren für „vorläufig ungefährlich“ erklärt haben. Der russische Militär-Bevollmächtigte dürfte hierbei wohl etwas zu starke Farben aufgetragen haben; sicher ist, daß sich derselbe nicht mehr in Wien, sondern in Petersburg auf Urlaub befindet.

Auch bei dem demnächst zu erwartenden Auf-

haltsbergs bei Potsdam wird die im Juni vorigen Jahres unmittelbar nach dem Attentat befohlene militärische Absperrung von Schloß und Park wieder in volle Kraft treten. Auf Unbefugte, welche die Postenkette zu durchbrechen suchen, wird geschossen. Eine Schwadron Gardehusaren ist für alle Fälle consignirt, um rasch bei der Hand zu sein. Die neuesten Vorgänge in Rußland dürften diese Sicherheitsmaßregeln gewiß sehr begründet erscheinen lassen. Vor einigen Tagen fand hier die Feier des 50jährigen Bestehens der Schloßgarde-Kompagnie im innern Hofe des königlichen Schlosses statt. Die Kompagnie hatte ursprünglich den Zweck, den Garde-Unteroffizieren von besonders guter Führung eine angenehme Altersversorgung im leichten Palastwachdienst zu gewähren und wurde dies Beneficium später auf die ganze Armee ausgedehnt. Sie ist 68 Unteroffiziere und mehrere Offiziere stark.

In vermehrtem Maaße finden auch jetzt wieder praktische Instructionscurse für eine beträchtliche Anzahl von Stabs-offizieren der Infanterie in Spanbau an der Schießschule statt. Man kann als zweifellos annehmen, daß die Regelung einer rationellen Verwendung des Schusses des Gewehrs M 71, sowie speziell die Feuerleitung der Schützenwärme und geschlossenen Infanterie-körper momentan den Gegenstand der Hauptbestrebungen der preußischen Infanterie bildet.

Vor 8 Tagen ward hier der General-Auditeur der Armee und kaiserlichen Marine, Dr. Eduard Fleck, zur Erde bestattet. Derselbe hatte sich große Verdienste um die Ausbildung der preußischen Militärgesetzgebung erworben, seit 1843 nahm er an den Vorarbeiten zu sämmtlichen Militärgesetzen und Verordnungen Theil, von ihm stammt der vortreffliche Commentar über das preußische Militär-Strafgesetzbuch. Ebenso ist die preußische Militärgesetzsammlung 1835 von ihm begonnen und redigirt worden. Zuletzt war er in dem juristischen Verfahren wegen Untergangs des „Großen Kurfürsten“ thätig.

In den Lederbeständen des deutschen Heeres hat sich in letzter Zeit an einigen Stellen ein Wurm gezeigt, dessen wissenschaftlicher Name wohl noch nicht klassificirt ist und der daher kurzweg der Lederwurm genannt wird. Dies gefährliche Insekt durchbohrt das Leder und beeinträchtigt daher dessen Haltbarkeit, so daß man momentan auf Mittel sinnt, dasselbe zu vernichten, bevor es in gefährlicherer Weise um sich greift.

Der Feldmarschall Graf Moltke ist anlänglich seines jüngst gefeierten 60jährigen Dienstjubiläumstages vom Kaiser durch die persönliche Ueberreichung des Sternes zum Orden pour le mérite mit dem Bildniß Friedrichs des Großen ausgezeichnet worden. Die Offiziere des deutschen Generalstabes widmeten ihrem Chef eine in Bronze ausgeführte Statue des Kaisers, welche auf dem Gute des Feldmarschalls Kreisau zwischen den dort befindlichen eroberten Geschützen aufstellung finden soll. Ueber diese Widmung war der greise Schlach-

tenlecker ganz besonders deshalb erfreut, weil der gesammte deutsche Generalstab die Ehrengabe gewidmet hat. Sy.

Vor Plevna.

(Paris des Tranchée-Krieges.)

Das 9. Heft 1878 des „Bojennyi Sbornik“ bringt aus der Feder eines Augenzeugen (A. Kurpatkin) einen Bericht über die Details des Tranchée-Angriffs auf den sogenannten „grünen Bergen“, welcher einen sehr interessanten Beitrag für das Studium der denkwürdigen Kämpfe vor Plevna bildet, und um so beachtenswerther ist, weil sich der Autor darauf beschränkt, die Thatfachen ungeschmückt zu erzählen und sich nicht scheut, an passender Stelle die russische Gefechtsartik scharf zu kritisieren.

Im Nachfolgenden geben wir nach den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“ einen ziemlich ausführlichen Auszug dieses auch das Leben und Treiben in den russischen Tranchéeen höchst anschaulich schildernden Berichtes, und erwähnen noch, daß zur weiteren Orientirung auch der der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung“ 1879, Nr. 13 beigelegte Plan der Umgebung von Plevna benützt werden kann.

Die Kämpfe vor Plevna vom 26. bis 31. August (7. bis 12. September) waren, wenn gleich sie einzelne Theil-Erfolge aufzuweisen hatten, im Allgemeinen unglücklich für die Russen. Nach demselben wurde beschlossen, die im Kampfe eingenommenen „grünen Berge“ zu verlassen, auf die Ostseite des Luczenica-Thales überzugehen, und sich bis zum Anlangen von Verstärkungen defensiv zu verhalten. Anfangs October, nach bewirkter Concentrirung des Garde-Corps, wurde auf der Chaussée Sophia-Plevna vorgerückt. Das Resultat dieser Vorrückung war die am 12. (24.) October erfolgte Einnahme von Gornj-Dubniat, am 16. (28.) October die Einnahme von Telisch und am 20. (1. November) jene von Dolny-Dubniat; letztere ohne Schwertstreich. Gleichzeitig mit der Bewegung der Garde über den Wid-Fluß hatte General Skobelev II. mit der 16. Infanterie-Division, einer Brigade der 30. Infanterie-Division, dem 9., 10. und 11. Schützen-Bataillon und dem 3. Sappeur-Bataillon die Chaussée Plevna-Lovca zu besetzen. Nach der Einnahme von Gornj-Dubniat und Telisch erhielt dieser General den Befehl vorzurücken, und sich den feindlichen Positionen so viel als möglich zu nähern.

In der Nacht vom 23. auf den 24. October (4. auf den 5. November) wurde die Position vor Brestovac, und am 28. (8. November) der erste Kamm der „grünen Berge“ eingenommen. *) Am

*) Die Benennung „rother Berg“ kömmt der gestreckt geformten Kuppe südöstlich Brestovac mit ihren östlich in das „Luczenica-Thal“ abfallenden Hängen zu. „Grüne Berge“ heißen die, das oben genannte Thal weiter gegen Plevna begleitenden Höhen, welche von der Seitenschlucht östlich Brestovac in nördlicher Richtung bis über die türkischen Werke 23, 19, 24 reichen. Dem langen Rücken, welcher vom türkischen Werk 14

3. (15.) November war die Annäherung an die türkischen Positionen so weit bewirkt, daß die russischen Tranchéeen nur mehr einen Abstand von 100 und etlichen Schritten von den Tranchéeen der Türken hatten. Die Türken machten einige Versuche, die Russen aus den eingenommenen Positionen zu vertreiben, wurden aber jedesmal mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Der werthvolle Besitz des Kammes der „grünen Berge“ kostete den Russen etwas über 300 Mann an Todten und Verwundeten. Dieser nicht bedeutende Verlust erklärt sich nur durch den bei der Vorrückung und Vertheidigung beobachteten Vorgegang.

Jede der successive genommenen Positionen, und zwar westlich Brestovac auf dem „rothen Berge“ und schließlich die Position auf dem ersten Rücken der „grünen Berge“ wurde im Laufe einer Nacht so weit befestigt, daß gegen den Morgen die Truppen hinreichend gedeckt waren, um die Angriffe des weit stärkeren Feindes abwehren zu können.

Im Nachfolgenden werden hauptsächlich das Ausstecken der Befestigungen, die Errichtung, Besetzung und Vertheidigung derselben der Besprechung unterzogen. Die Daten sind der Praxis entnommen und machen daher keinen Anspruch, vom theoretischen Standpunkte aus unanfechtbar zu sein.

Die technischen Hilfsmittel, welche dem General Skobelev zu Gebote standen, waren verhältnißmäßig sehr bedeutend. Die 16. Infanterie-Division verfügte über 5000 Schaufeln und eine dieser Anzahl entsprechende Menge von Aexten, Hauen etc. Dieser Heeresabtheilung war das 3. Sappeur-Bataillon (von sehr geringer Stärke) zugewiesen. Als Leiter der Befestigungs-Arbeiten standen dem General Skobelev die Ingenieur-Oberste Laszkovski und Melnikzi zur Seite. Der Erstgenannte erhielt jedoch bald eine andere Bestimmung. Oberst Melnikzi aber, im Vereine mit dem Oberlieutenant des 3. Sappeur-Bataillons, Sakki, bildeten fortan die Seele aller von dieser Heeresabtheilung ausgeführten Sappeur-Arbeiten, von Anfang October bis zum Tage der Einnahme von Plevna (28. November, bezw. 10. December).

Von den drei Positionen: rother Berg, Brestovac und erster Rücken der grünen Berge — war bloß die letztgenannte von den türkischen Truppen besetzt, jene am rothen Berge stand jedoch auch unter dem

gegen Plevna zieht, wurde die Benennung „Skobelev-Berg“ gegeben.

Im Texte ist ferner von „Kämmen“ und „Rücken“ der grünen Berge die Rede, worunter eigentlich die Grate der convergen Formen der in das Luczenica-Thal abfallenden Hänge zu verstehen sind, die, von den Positionen der Russen gesehen, sich theilweise wohl als Rückenlinien oder Kämme darstellten, zumal die Hänge in den Obertheilen flach und erst weiter unten steil sind.

Hauptsächlich der Details der Befestigungen sei hier auf den in der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung“ 1879, Nr. 13 u. ff., republicirten Bericht des Generals Tollleben an den Großfürsten Nikolaus, sowie auf seinen Brief an den General Brialmont hingewiesen.